

Zur Grammatikalisierung von Komplementierern in verschiedenen indoeuropäischen Sprachen

Peter Öhl, Universität Frankfurt am Main

Dieser Aufsatz befasst sich mit der Lexikalisierung funktionaler Köpfe in der C-Domäne im Zusammenhang mit Satzmodus und Subordination; eine besonders auffällige typologische Variation der Markierung nicht deklarativer eingebetteter Sätze innerhalb der indoeuropäischen Sprachen wird hier in einem minimalistischen Modell der 'Merkmalstreuung' erklärt, wobei die unterschiedliche Parametrisierung verschiedener indogermanischer Sprachen diachronisch durch die Grammatikalisierung verschiedener Elemente zu Satzmoduspartikeln oder Komplementierern (Subjunkturen) erklärt wird.

1. Satzmoduspartikeln und Komplementierer

Während in Sprachen wie dem Deutschen für die verschiedenen eingebetteten Satzarten spezifische Komplementierer verwendet werden, hat das Persische¹ einen Komplementierer *ke* für alle Arten von Komplementsätzen. Eingebettete Fragesätze sind zusätzlich durch die Partikel *aya* gekennzeichnet. Eine mögliche Analyse wäre, die Generierung dieser Partikel in einer von C° selegierten Modusphrase (ModP) anzunehmen.

- (1) a) U porsid [_{CP} **ke** [_{ModP} **aya** [man zabanshenasi khandeh boodam]...]
er – fragte – CMP – Q – ich – Linguistik – studieren – würde
b) Er fragte [_{CP} **ob** [ich Linguistik studiere]]

In eingebetteten W-Fragen ist die Situation ein wenig komplexer. Im Standardpersischen können diese einerseits, wie im Deutschen, durch einfache W-Bewegung markiert sein. Alternativ existiert eine *W-in-situ* Konstruktion, die dann durch den Komplementierer eingeleitet ist, wobei die Fragepartikel optional verwendet wird.

- (2) a) Man nemidanam [_{CP} **chi**_i [u **e**_i mikhanad]
ich – mich-frage – was – er – studiert
b) Man nemidanam [_{CP} **ke** [_{ModP} (**aya**) [u **chi** mikhanad]...]
ich – mich-frage – CMP – Q – er – was – studiert

Öhl (2000, 2003 a-d) geht davon aus, dass Deklarativsätze hinsichtlich des Satzmodus am unmarkiertesten sind, andere Satzmodi aber durch mindestens ein zusätzliches funktionales Merkmal markiert. Eingebettete Sätze haben zudem ein Subordinationsmerkmal, das ihre Selegierung (aber auch adverbiale Verwendung) lizenziert. Die persischen Daten zeigen nun, dass die Markierung von Subordination und Fragesatzmo-

¹ Ich danke Dr. Ahmad R. Lotfi von der Universität Esfahan für die Muttersprachlerurteile.

das durch funktionale Köpfe geschehen kann, die separat lexikalisiert sind (s. auch Bhatt & Yoon 1991 zu Kashmiri; vgl. Grewendorf 2002). Zudem geben sie Evidenz für ein davon unabhängiges W-Merkmal, das die W-Operatoren lizenziert. W-Bewegung kann, wie im Deutschen, alle drei Merkmale lexikalisieren.

(3) Ich frage mich, [_{CP} was [er [studiert]...]] .

Dass diese im Persischen optional ist, was dann zur separaten Lexikalisierung der Merkmale führen kann, spricht zwar für die Präsenz dreier Merkmalskategorien in eingebetteten W-Fragesätzen, bedeutet aber nicht zwangsläufig die dreier funktionaler Köpfe.

2. Merkmalsstreuung und -synkretismus

Verschiedene funktionale Merkmale sind nicht zwangsläufig in separaten funktionalen Köpfen repräsentiert. Das 'Feature Scattering Principle', das Giorgio & Pianesi (1997, 15) zur Erklärung der Proliferation funktionaler Phrasen in der I-Domäne entwickelten, besagt folgendes:

(4) **Feature Scattering Principle** ('Merkmals-Streuungsprinzip')
Each feature can head a projection.²

Hieraus lässt sich, zusammen mit empirischen Beobachtungen über die hierarchische Anordnung funktionaler Köpfe, ein Prinzip wie das folgende³ ableiten:

(5) **Principle of Feature Syncretism**⁴ (cf. Öhl 2003a, 90)
 F_1 and F_2 can syncretise a node F° iff there is no $F_3 \neq F_1 \vee F_2$ logically superordinate to F_1 and subordinate to F_2 . F_α and F_γ may not syncretise if there is a F_β and a logical hierarchy $\alpha > \beta > \gamma$.

Betrachtet man Daten aus früheren Sprachstufen verschiedener indoeuropäischer Sprachen, so stellt man fest, dass Satzmodus markierende Partikeln (wie Pers. *aya*) überall vorzugsweise aus Adverbien oder ähnlichen Elementen, wie z.B. Modalpartikeln, grammatikalisiert wurden, während sich Komplementierer (wie Pers. *ke*) vorzugsweise aus Pronomen entwickelten. Obgleich die Entwicklung des persischen Markierungssystems komplex ist und sich verschiedene Entwicklungsströme vom Alt- über das

² Übers.: Jedes Merkmal kann Kopf einer Projektion sein.

³ Das konkurrierende Modell, das eine universale Anzahl funktionaler Köpfe mit universalem Merkmalsgehalt zugrundelegt, benötigt stattdessen Konzepte wie das der Kopfbewegung zwischen gestaffelten Köpfen (z.B. Cinque 1998) oder einer anderen Art der Kettenbildung, das die gemeinsame PF-interpretation durch ein Element dieser Kette erlaubt (z.B. Roberts & Roussou 2003).

⁴ D.h., funktionale Merkmale F_1 und F_2 können synkretisch in einen funktionalen Kopf projiziert sein, wenn F_1 F_2 impliziert und F_1 und F_2 Nachbarn in einer logischen Hierarchie sind, sodass kein Merkmal projiziert ist, das F_1 aber nicht F_2 impliziert. So impliziert Aspekt Zeit – und beide können in einem Knoten I° gemeinsam als Tempusflexion realisiert sein.

Mittel- zum Neupersischen beobachten lassen, liegt zumindest nahe, dass dort (wie auch in anderen IG Sprachen, wie Hindi und Bengali; vgl. Öhl 2003b) zwar nur der eine Komplementierer (oder *Subordinationsmarker*) der Lexikalisierung eines Subordinationsmerkmals dient, dieser aber in Kombination mit weiteren Partikeln verwendet wird, welche dann als weiterer funktionaler Kopf das Satzmodusmerkmal in 'gestreuter' Weise repräsentieren (s.o.).

Sowohl Germanisch wie auch Romanisch zeigen jedoch Evidenz, dass auch satzmodusspezifische Komplementierer durch sukzessive Grammatikalisierungsschritte aus solchen Adverbien und Partikeln entwickelt werden konnten (was sich im Zusammenfall mehrerer Merkmale in C° auswirkte). Wie eine für bestimmte Arten nichtkdeklarativer Sätze spezifische Partikel als Komplementierer grammatikalisiert wurde, lässt sich an lat. *sī* demonstrieren. Die Partikel *sī* kommt von einem demonstrativen Adverb (vgl. Lat. *sic*, NHD. *so*), das der Diskursmarkierung diente und – wie die daraus entwickelte Partikel – eine Art 'Erwartungshaltung' (BRUGMANN 1904, 670, 696) ausdrückte (vielleicht vergleichbar mit der NHD Modalpartikel *wohl*). Sie wird im früheren Latein in Haupt- und Nebensätzen verwendet, vorzugsweise mit dem Konjunktiv.

- (6) *sī* nunc se nobis ille aureus arbore ramus ostendat nemore
 PTC – nun – sich – unsDAT – jenerNOM – goldeneNOM – BaumABL –
 AstNOM – zeigtKONJ – HainABL (Verg, Aen. 6, 187)

Vorgeschlagene Übersetzung: 'So mag sich uns nun jener goldene Ast vom Baum aus dem heiligen Hain zeigen.'

oder: 'Es mag sich uns nun **wohl** jener goldene Ast vom Baum aus dem heiligen Hain zeigen.'

Diese Partikel hebt die 'Offenheit' des Wahrheitswerts einer Proposition hervor. Dies macht sie geeignet als Markierer von *Nonveridikalität* (cf. Giannakidou 1998, 106ff), was die Grundlage für die spätere Grammatikalisierung als nonveridikalischer Komplementierer bot, und zwar sowohl für eingebettete Fragesätze wie auch für Konditionale.

- (7) a) A propositional operator *Op* in a given context *c* is *veridical* iff it holds that:
 $\llbracket Op\ p \rrbracket_c = 1 \rightarrow \llbracket p \rrbracket = 1$
 b) A propositional operator *Op* in a given context *c* is *nonveridical* iff it holds that:
 $\llbracket Op\ p \rrbracket_c = 1 \not\rightarrow \llbracket p \rrbracket = 1$
 c) A nonveridical operator is *antiveridical*, iff it holds that
 $\llbracket Op\ p \rrbracket_c = 1 \rightarrow \llbracket p \rrbracket = 0$

Nonveridikalität bezeichnet somit die Eigenschaft einer Proposition, nicht wahrheitsfähig zu sein – also das was Fragesätze (und auch andere nicht-deklarative Sätze) markiert.

- (8) a) Captīvī cōnābantur, **sī** effugere possent. (BAYER & LINDAUER 1990, 221)
Gefangene – versuchten – CMP – entkommen – konnten

"Die Gefangenen versuchten, ob sie entkommen konnten."

- b) **sī** tacuisses, philosophus mansisses. (Boethius, Trost der Philosophie, II/7)
CMP – *schweigen*2.Sg-KONJ-PQP – *Philosoph - bleiben*2.Sg-KONJ-PQP

"Wenn du geschwiegen hättest, wärest du ein Philosoph geblieben."

Besondere Rückschlüsse auf die Zusammenhänge der Grammatikalisierung von Satzmodusmarkierung und W-Bewegung lässt die Verbindung von **sī** mit W-Pronomen in subordinierten Sätzen zu. In einer Phase des Sprachwandels wurden W-Pronomen nämlich nicht bewegt, eingebettete W-Sätze aber mit **sī** eingeleitet. W-Bewegung wurde später also grammatikalisiert, um sowohl Subordinations- als auch Modusmerkmale morphosyntaktisch zu lexikalisieren.

- (9) sto expectans **sī** quid mi imperent (BRUGMANN 1904, 696)
*stehe*1.Sg – *wartend* – PTC – *was – mir – befehlen*3.Pl.-KONJ

Vorgeschlagene Übersetzung: 'Ich stehe und erwarte, was sie mir **wohl** befehlen.'

Was aber niemals zusammen mit einem Satzmodusmarkierer auftauchte, war der Subordinationsmarkierer **quod** (grammatikalisiert aus dem neutralen Relativpronomen **quod**), der im klassischen Latein in komplementärer Verteilung zu **sī** als Komplementierer verwendet wurde.

- (10) Praetereo **quod** eam sibi domum sedemque delegit. (Cic.Clu. 188)
*verschweigen*1.Sg – CMP – *sie – sich – Haus – Heim*(UND) – *erwählte*

'Ich habe nicht erwähnt, dass sie sich Haus und Heim selbst erwählt hat.'

Für die Re kategorisierung eines Relativpronomens lassen sich verschiedene Erklärungen erwägen, z.B. (wie in Öhl 1999 vorgeschlagen) die Reanalyse des einleitenden Pronomens bestimmter freier Relativsätze zur unterdeterminierten Relativpartikel, die dann die C°-Position lexikalisierte. Ein Vorteil dieses Ansatzes wäre, dass man damit AHD parallel zu Lat. (und auch andere germanische und einige slawische Sprachen, sowie Hethitisch und Sanskrit) analysieren kann (Öhl 1999). Dies liegt daran, dass das Etymon des deutschen **dass** im AHD nicht nur als Demonstrativum, sondern auch als Relativum verwendet wurde.

- (11) a) **quod** enim in ea natum est, de spiritu sancto est. ⁵ (Mt 1, 20)
was – nämlich – in – ihr – geboren – ist – von – Geist – heiligen – ist

⁵ Diese in der Schriftart TITUS Western wiedergegebenen Sprachbelege entstammen der Datenbank des Thesaurus Indogermanischer Text- und Sprachmaterialien der Universität Frankfurt: <http://titus.uni-frankfurt.de/indexd.htm>.

b) **thaz** in iru giboran ist, thaz ist fon themo heiligen geiste. (Tat 5,8)

Die folgenden beiden Beispiel belegen, dass es im Lateinischen Sätze gab, die zwischen relativischem Satzanschluss und solchem mittels Komplementsatz ambig sind. Interessanterweise gibt sie der Tatianübersetzer beide eindeutig als Komplementsatzkonstruktionen wieder.

(12) a) Et cum audissent principes sacerdotum et Pharisīi parabolas eius, cognoverunt **quod** de ipsis diceret. (Mt. 3:21 4:46)

und – als – gehört-hatten – Höchsten – Priester-GEN – und – Pharisäer – Gleichnisse – seine – erkannten3.pl – dass/was – von – ihnen-selbst – sprech3.sg-PLQ

b) Mit thi u tho gihortun thie heroston thero heithaftero manno inti Pharisei s̄fna ratissa, furstuontun **thaz** her iz fon in quad. (T 124,6)

Und als da die Hohepriester und Pharisäer seine Gleichnisse gehört hatten, erkannten Sie, **dass/ was** er über sie selbst erzählt hatte.

Noch deutlicher ist das nächste Beispiel:

(13) a) Ihesus autem videns **quod** sapienter respondisset, dixit illi: non es longe a regno dei. (Lk. 3:10 4:28)

Jesus – aber – sehend – dass/was – klug – antwort3.sg-PQP – sagte – jenem – nicht – bist – lange – vom – Reich – Gottes

b) Ther heilant th“ gisehenti **thaz** her spfhlihho antlingita, quad imo: ni bis th– uerro fon gotes r̄lhhe. (T 128,5)

Jesus aber, sehend **dass/ was** jener klug geantwortet hatte, sagte ihm: Du bist nicht weit entfernt vom Reich Gottes.

Wir nehmen an, dass, einer *Least Effort Strategie* folgend, wie sie von Roberts (1993) vorgeschlagen wurde und hinsichtlich eines Prinzips derivationaler Ökonomie einen plausiblen Sprachwerbermechanismus darstellt, beim Spracherwerb durch eine jüngere, Lateinisch sprechende Generation ein Subordination anzeigendes phrasales Element (Pronomen) direkt als funktionaler Kopf C° projiziert.

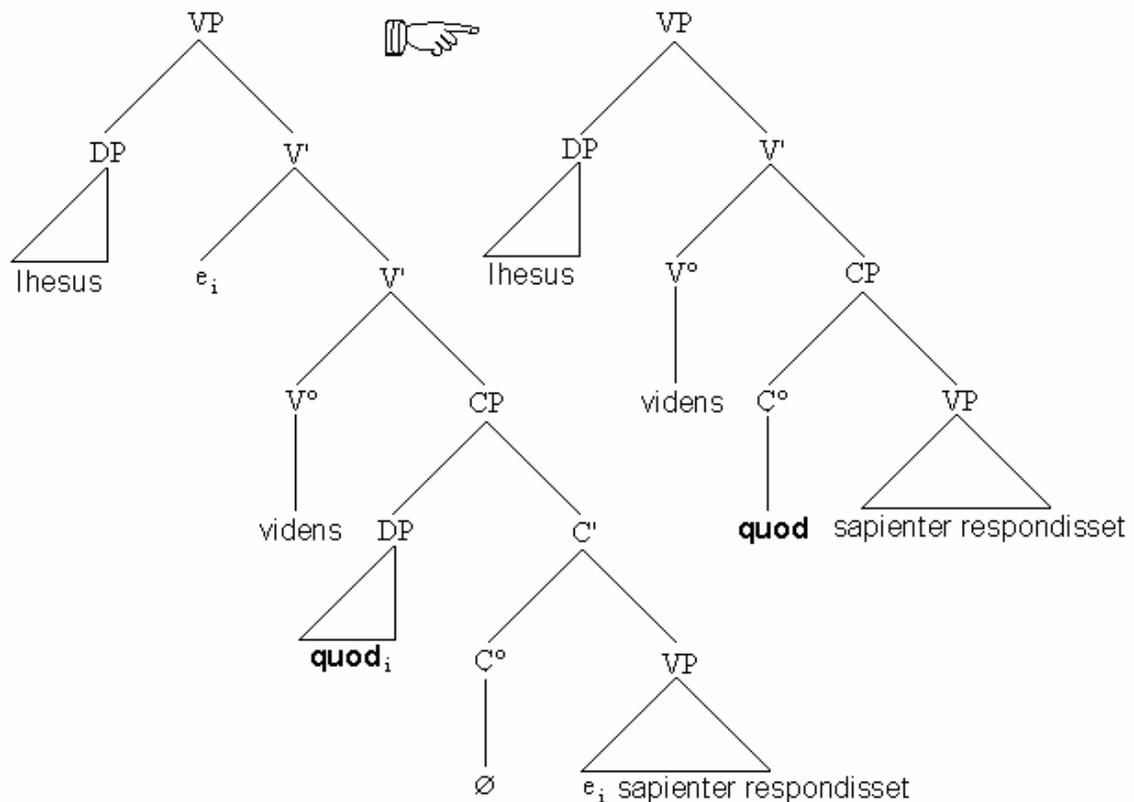
(14) **Least Effort Strategy** (LES)⁶ (Roberts 1993, 10)

Representations assigned to sentences of the input to acquisition should be such that they contain the set of the shortest possible chains (consistent with (a) principles of grammar, (b) other aspects of the trigger experience).

⁶ Dies besagt im Grunde, dass, sofern die Grammatik es zulässt und der Input es ermöglicht, ihm beim Spracherwerb diejenige Struktur mit dem geringsten generativen Aufwand zugewiesen wird.

Parallel erfolgte die logische Reinterpretation zum Subordinationsmarkierer für deklarative Komplementsätze, was wahrscheinlich die Verwendung einer unterspezifizierten Relativpartikel verdrängte (bzw. deren Erwerb blockierte)⁷.

(15)



Dieses Modell ist im Einklang mit generativistischen Erklärungen der Genese von Komplementsätzen im Indoeuropäischen, die die Entstehung des hypotaktischen Satzbaus allgemein mit der Lexikalisierung der funktionalen Kategorie C in Zusammenhang bringen (z.B. Kiparsky 1995), impliziert aber bereits, dass mehr als nur derivatorische Ökonomie zur Entstehung der Komplementierer führte.

Zur Erklärung einer Variation wie die der Komplementierer im Lat. und Pers. lässt sich das folgende kontrastive Grammatikalisierungsszenario rekonstruieren bzw. modellieren: In mehreren aufeinander folgenden Phasen des Sprachwandels lexikalisierten Kinder beim Spracherwerb verschiedene funktionale Merkmale (Subordination und Satzmodus) durch Rekategorisierung lexikalischen Materials. Hierbei wurde in Sprachen wie Persisch ein Subordination anzeigendes Element (Pronomen) gemäß *LES* direkt als funktionaler Kopf C° projiziert und durch analogische Ausdehnung als

⁷ Es handelt sich hierbei um die Blockade von Ambiguität beim Lexikonerwerb. Man beachte aber, dass in vielen Sprachen C° in Relativ- und Komplementsätzen durch das selbe Element lexikalisiert ist. Ein prominentes Beispiel ist *that* im Englischen.

- (i) He believed that the story was true.
- (ii) He believed a story that was not true.

CMP grammatikalisiert. In ähnlicher Weise, aber davon getrennt, wurden Satzmodus indizierende Partikeln als spezifischer funktionaler Kopf (z.B. Mod°) lexikalisiert. Hier muss die Reinterpretation eines nonveridikalischen Elements zum Satzmodusindikator zugrunde gelegt werden, der dann als Kopf Mod° reanalysiert wurde, was wiederum die *LES* involvierte. Beide Köpfe konnten dann separat oder in Kombination projiziert werden, je nachdem, ob es sich um Haupt bzw. Nebensätze, respektive deklarative oder interrogative Sätze handelte.

Auch in Sprachen wie Latein wurden Pronomen zu Komplementierern rekategorisiert. Anders als im Persischen wurden aber auch satzmodusmarkierende Partikeln und Adverben direkt zu satzmodusspezifischen Komplementierern reinterpretiert, wenn parataktische zu hypotaktischen Konstruktionen reanalysiert wurden. In diesem Fall führte dann die *LES* zu komplexen, synkretischen funktionalen Köpfen.

3. Differenzierung von Konditionalen und Interrogativen

Ähnliche Beobachtungen lassen sich auch für das Germanische anstellen, wo mit dem Deutschen *ob* kognate Partikeln als Komplementierer für interrogative und konditionale Nebensätze grammatikalisiert wurden: Engl. *if* < AE (*g*)*if*, NHD. *ob* < AHD *ibu*, *oba*, *ob* stammen beide von PG **eba-* < IE **e-* (Pronomen) + *b^ho-* ‚beid-‘. Es gibt Hinweise auf eine etymologisch Beziehung zu NHD *oder* und dem gotischen Klitikum *-u*, das dort Fragesätze markierte (cf. Kluge²³1995, 595ff). Deklarative Komplementsätze wurden aber durch den komplementär verteilten Komplementierer, der aus dem germanischen Pronomen **pat-* grammatikalisiert ist, eingeleitet (erstmal vorgeschlagen von Müller & Frings 1959).

Während jedoch im Englischen *if* noch heute sowohl Konditionale als auch Fragesätze einleitet, wurde *ob* in Konditionalsätzen im Deutschen später durch das grammatikalisierte Temporaladverb *wenn* ersetzt. Noch in der Sprache Luthers ist aber *ob* auch ein Konditionalmarkierer.

- (1) Doch **ob** man sanct Peters stuel zu ehren will solchs tun (. . .) lasz ich geschehen. (LUTHER, An den Christlichen Adel, 45603f)

'Doch wenn man zu Ehren von Sankt Peters Stuhl solches tun will (. . .), meinetwegen.'

In der Folge wurde *ob* von *wenn* als Konditionalmarkierer verdrängt – was als lexikalische Ökonomie (Blockade von Synonymie) ausgelegt werden kann, wobei das expressivere (weil stärker spezifizierte) Element sich durchgesetzt hat. All dies zeigt aber, wie Grammatikalisierungseffekte sowohl der Systemeinfachheit wie auch der morphosyntaktischen Differenzierung dienen können – was sich in einem Sprachwandelmodell durch die Konkurrenz von strukturellen Ökonomieprinzipien mit denen der Expressivität erklären lässt.

4. Ökonomieprinzipien

Dafür, dass kognitive Ökonomie zumindest bilateral zu interpretieren sei, spricht auch Evidenz aus anderen Phänomenbereichen. Man vergleiche zum Beispiel Vorgänge der 'intralingualen Kompensation' (Pátrovics 1998, Molnárfi & Pátrovics 2004, Molnárfi 2004): Es gibt zahlreiche Evidenz dafür, dass Aspekt und Tempus miteinander konkurrierende grammatische Kategorien darstellen, sodass der historisch bedingte Abbau oder die Abschwächung einer Kategorie durch das stärkere Hervortreten der anderen Kategorie kompensiert werden kann. Die Grammatikalisierung des modalen Hilfsverbs *hteti* (wollen) und die Entstehung eines aspektuell nicht-sensitiven periphrastischen Futurums in den südslawischen Sprachen ist als Reflex solcher *intralingualen Kompensation* zu verstehen (Pátrovics 1998). Die Konstruktion *hteti* + Infinitiv (perfekt oder imperfekt) ist u.a. im Serbischen und Kroatischen als reines Futurum grammatikalisiert worden:

- (2) a) Ja ću čitati knjigu.
*ich – will – lesen*IMPF – *buch*ACC
“Ich werde das Buch lesen.”
- b) Ja ću pročitati knjigu.
*ich – will – lesen*PERF – *buch*ACC
“Ich werde das Buch auslesen”

Die Möglichkeit der Verbindung des Hilfsverbs (*hteti*) und eines perfektiven Verbs (*pročitati*) in (22b) weist darauf hin, dass die Auxiliarisierung von *hteti* mit der Auflockerung der aspektuellen Beschränkungen der Futurbildung im Serbischen/ Kroatischen einhergeht. Man beachte, dass in den ost- und westslawischen Sprachen das Einbinden perfektiver Verben in die Futur-Periphrastik ausgeschlossen ist. Neben den formalen Aspekt der Re kategorisierung tritt bei der Grammatikalisierung also der funktionale, der durch Restriktionen der logischen Interpretation gekennzeichnet ist.

Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt Fuß (2003, 2004) bei seiner Untersuchung der Entstehung von Kongruenzmorphologie, wobei er feststellt, dass sich bei der Lexikalisierung von Merkmalen durch alternative Formen diachronisch in der Regel diejenige durchsetzt, welche den Merkmalsgehalt maximal spezifiziert. Er entwickelt basierend auf theoretischen Annahmen der sogenannten 'Distribuierten Morphologie' (Halle & Marantz 1993, 1994), ein Prinzip, das während des Erstspracherwerbs operiert und den Erwerb einer weniger spezifizierten Form blockiert, falls eine stärker spezifizierte Form im Input attestiert ist.

(3) **Blocking Principle** (Fuß 2003)

If several appropriate PF-realizations of a given terminal morpheme are attested in the Primary Language Data, the form matching the greatest number of the morpho-syntactic features included in the terminal morpheme must be chosen for storage in the lexicon.

Das Blocking Principle kann als ein kognitives Ökonomieprinzip verstanden werden, das während des Spracherwerbs eine optimale und non-redundante Lexikonstruktur garantiert. Es scheint jedoch, dass sich diese Form der (morphologischen) Ökonomie grundsätzlich von strukturellen Ökonomieprinzipien unterscheidet, die im Verlauf der syntaktischen Derivation wirksam sind (Chomsky 1995) und generell einen „Least Effort“ Charakter besitzen (cf. Roberts 1993, Roberts 1999, Roberts & Roussou 2003 für die Wirkungsweise von „Least Effort“ Prinzipien in Sprachwandel- und Grammatikalisierungsprozessen). Während Letztere eine weniger aufwändige, d.h. weniger markierte syntaktische Form bevorzugen, favorisiert das Blocking Principle eine maximal spezifizierte, d.h. markierte morphologische Form. (Fuß 2004)

Hiermit ergibt sich ein funktionaler Aspekt der Grammatikalisierung, der Ihre Effekte in die Nähe des strukturalistischen Begriffs der *funktionellen Belastung* (Martinet 1953) rückt. Der Grundtenor dieser Vorschläge ist, das Spannungsverhältnis zwischen funktionalen und formalen Aspekten morphosyntaktischen Wandels vor dem Hintergrund eines differenzierten Modells kognitiver Ökonomie zu beleuchten. Optimale Expressivität wird hierbei als ein Prinzip kognitiver Ökonomie interpretiert. Man kann von verschiedenen Formen der Ökonomie ausgehen, deren Konkurrenz kennzeichnend für Grammatikalisierungsprozesse ist. Wie die Ergebnisse von Fuß (2003, 2004) und Öhl (2000, 2003, 2004) zeigen, liegt beim morphosyntaktischen Wandel die Konkurrenz zweier Prinzipien kognitiver Ökonomie vor.

(4) **Prinzipien kognitiver Ökonomie** (Öhl 2004)

- a) Strukturen sind hinsichtlich des generativen Aufwands minimal.
- b) Strukturen sind hinsichtlich der logischen Interpretation hinreichend spezifiziert.

Vor diesem Hintergrund kann Grammatikalisierung tatsächlich als ein Zusammenwirken der Prozesse Reinterpretation, die der logischen Spezifizierung dient, und der strukturellen Reanalyse lexikalischer zu funktionalen Elementen, bei der die *LES* beim Spracherwerb funktionale Köpfe erzeugt. Die Konkurrenz der beiden Prinzipien ist wahrscheinlich für die Erzeugung syntaktischer Struktur überhaupt bestimmend, determiniert zudem die Struktur des Lexikons und mag sogar als

(5) **Maxime kognitiver Ökonomie** (Öhl 2004)

Generiere minimale Strukturen, die mit einer hinreichenden Spezifizierung logischer Interpretation konvergieren.

aufzufassen sein. Dies gilt es nun anhand weiterer empirischer Arbeit zu überprüfen. Was außerdem weiter zu zeigen gilt, ist, welche Faktoren determinieren, wann Sprecher beim Sprachwandel dem einen oder dem anderen Prinzip folgen – wodurch die bekannten Kontraste zwischen extensiveren und ökonomischeren, aber morphosyntaktisch weniger differenzierten grammatischen Systemen entstehen. Dies bleibt jedoch künftigen Forschungen überlassen.

5. Literatur

- Bayer, Karl & Josef Lindauer (^{2,5}1990). Lateinische Grammatik. München, Bamberg: Oldenbourg, Lindauer, Buchners.
- Behaghel, Otto (1923-1932). Deutsche Syntax I-IV. Heidelberg: C. Winters.
- Bhatt, R. & J. Yoon (1991). „On the Composition of COMP and Parameters of V/2.“ In: D. Bates (Hg.), Proceedings of WCCFL 10, 41-52.
- Braune, Wilhelm & Ernst A. Ebbinghaus (¹⁹1991). Gotische Grammatik. Tübingen: Niemeyer.
- Brugmann, Karl (1904). Kurze vergleichende Grammatik der indoeuropäischen Sprachen. Straßburg: Trübner.
- Cinque, Guglielmo (1998). Adverbs and Functional Heads: A Cross-linguistic Perspective. Oxford: Oxford University Press.
- Chomsky, N. (1995). The Minimalist Program. Cambridge, Mass.: The MIT Press.
- Fuß, Eric (2003) Diachronic clues to synchronic syntax: pro-drop and complementizer agreement in Bavarian. Manuskript Universität Frankfurt.
- Fuß, Eric (2004) Diachrone Aspekte der Komplementiererkongruenz im Bairischen. Manuskript Universität Frankfurt.
- Giannakidou, Anastasia (1998). Polarity sensitivity as (non)veridical dependency. Amsterdam; Philadelphia (PA). : Benjamins.
- Giorgio & Pianesi (1997). Tense and Aspect. From Semantics to Morphosyntax. NY: Oxford University Press.
- Grewendorf, Günther (2002). Minimalistische Syntax. Tübingen: UTB/Francke.
- Halle, Morris & Alec Marantz (1993). Distributed Morphology and the pieces of inflection. In S.J. Keyser & K. Hale (hrsg.), The View from Building 20. Cambridge: The MIT Press, 111-176.
- Halle, Morris & Alec Marantz (1994). Some key features of Distributed Morphology. In: A. Carnie, H. Harley & T. Bures (hrsg.), Papers on phonology and morphology, MITWPL vol. 21, Cambridge, Mass., 275-288.
- Kiparsky, Paul (1995). Indoeuropean Origins of Germanic Syntax. In: A. Battye & I. Roberts (Hgg.). Clause Structure and Language Change. Oxford: Oxford University Press, 140-169.
- Kluge, Friedrich (²³1995). Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Sprache. Bearbeitet von Elmar Seebold. Berlin, New York: de Gruyter.
- Martinet, André (1952). Function, Structure and Sound Change. Word 8, 1–32.
- Molnárfi, László & Péter Pátrovics (2004) “Zur Entstehung periphrastischer Formen im Germanischen und Slawischen.“ Manuskript Universität Frankfurt.

- Molnárfi, László (2004). "Some notes on the grammaticalization of *get* in English, *kry* in Afrikaans and *kriegen* in German." Erscheint in: Eric Fuß und Carola Trips (eds.) *Diachronic clues to synchronic grammar*. Amsterdam: John Benjamins.
- Müller, Gertraud & Theodor Frings (1959). Die Entstehung der deutschen dass-Sätze. In: Helmut Gipper (Hg.). *Sprache als Schlüssel zur Welt*. Festschrift für Leo Weisgerber. Düsseldorf: Schwann., 168-75.
- Öhl, Peter (1999). Reanalyse und Grammatikalisierung bei Nebensätzen in Indoeuropäischen Sprachen. Vortrag bei der GGS - Tagung in Stuttgart, Mai 1999.
- Öhl, Peter (2000). Type Features, C and Subordination in Indo-European. In: Mattheoudakis/ Nicolaidis (Hgg.). *Proceedings of the 13th International Symposium on Theoretical and Applied Linguistics*, Aristotle University, Thessaloniki. Thessaloniki: University Studio Press.
- Öhl, Peter (2003a). *Economical Computation of Structural Descriptions in Natural Language*. PhD. Dissertation, University of Stuttgart.
- Öhl, Peter (2003b). Satztypen und Hypotaxe im typologischen Vergleich. In: Pittner, Karin & al. (Hgg.). *Beiträge zu Sprache & Sprachen 4*. Vorträge der Bochumer Linguistik-Tage. Lincom (Edition Linguistik 48).
- Öhl, Peter (2003c). Towards a Theory of Functional Features in the C-Domain. In: Pittner, Karin & al. (Hgg.). *Beiträge zu Sprache & Sprachen 4*. Vorträge der Bochumer Linguistik-Tage. Lincom (Edition Linguistik 48).
- Öhl, Peter (2004). *Die Grammatikalisierung von Komplementierern vor dem Hintergrund kognitiver Ökonomie*. Manuskript, Universität Frankfurt.
- Pátrovics, Peter (1998). The category of aspect and its compensation in some non-aspectual languages. In: *Nyelv - Stílus - Irodalom*. Köszöntő könyv Péter Mihály 70. születésnapjára. ELTE BTK Keleti Szlav és Balti Filológiai Tanszék Budapest.
- Roberts, Ian & Anna Roussou (2003). *Syntactic Change. A Minimalist Approach to Grammaticalization*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Roberts, Ian (1993). A Formal Account of Grammaticalization in the History of Romance Futures. *Folia Linguistica Historica* 13, 219-258.
- Roberts, Ian (1999). "Verb Movement and Markedness." In: M. deGraff (Hg.). *Language Creation and Language Change*. Cambridge, Mass.: MIT Press.

Peter Öhl (oehlp@web.de)

DFG-Projekt: 'Die Rolle Funktionaler Projektionen bei Grammatikalisierungs- und Sprachwandelprozessen'

*Universität Frankfurt
Institut für deutsche Sprache und Literatur II
Grüneburgplatz 1
D – 60 629 Frankfurt*